

Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

(Genua.) Gedicht von Burckhardt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](#)

„streif' ich die Hemdsärmel zurück, spucke fröhlich in die Hände“ und unternehme was Rechtes.

Inzwischen empfiehl mich bestens Deiner Frau Gemahlin, grüße Geibel, sobald Du ihn siehest, herzlich von mir, und auch den verfluchten Doktor Bodenstedt, der bei mir, Eins ins Andere gerechnet, in sehr gutem Andenken ist. Omnia Fausta!

Dein getreuer

J. Burckhardt.

(Genua.)

Draußen donnert die Fluth, gesagt vom Sturme des Märzmonds,
Hoch an den Fels, am Ende der Stadt, der jenes erhelle
Häuschen trägt. Welch brausende Nacht! es mischt sich dem Regen
Zischender Schaum, aus den Tiefen empor; die Glocken der Klöster,
Gellend sonst — nun winseln sie nur in das Toben der Schöpfung.
Aber im hellen Gemach, umschlungen vom Arm Arianna's,
Lehnt ein staunender Mann und schaut in des mächtigen Weibes
Aug' — stumm beben in ihm die ungesprochenen Worte:
„Fürstliche Stirn und troziger Mund und dunkle Wogen
Ringsumwallenden Haars, und herrschende Strahlen des Auges,
Mehr als sterbliches Haupt! Gestalt voll dauernder Jugend!
Nicht ein Wahn trieb Jene hinaus in Tod und Vernichtung,
Die Du, Schlimme, geliebt! es lohnte zu sterben im Zweikampf,
Oder auf stürmischem Meer in weitenlegenen Zonen,
Da Du ihnen geraubt ihr Selbst, und dann sie verstoßen.
Einen hab' ich gekannt und leiden gesehen — Du weißt es
Und erwartest von mir „nur heitere Stunden“, so sagst Du,
„Keine Liebe“, und willst vor Dir mich, Schreckliche, warnen.
Wohl, längst bin ich gewarnt! oft sah ich Jenen im Irrsinn
Wandeln über der Stadt auf felsigen Höh'n, und der Sturmwind
Jag' ihm das Haar um's bleiche Gesicht; einst lag er am Morgen
Todt am Fuße des Walls; Dein alter Freund, der Abtate
Las zwei Messen für ihn — wie alle Ligurier sparsam.

Doch nicht Dein ist die Schuld! nicht Dein! o sprich Ulianna!
Nicht aus teuflischem Hohn schuf einst Natur das erhabne
Götterbild, und beseelt's mit solch tiefwonnigem Auge!
Süßer Schmerz, und tödliche Huld, sehnfütiger Jubel
Flammen versengend daraus entgegen dem Liebenden — weh mir!
Schon verzehret es mich — mich selbst". . .

Auf fliegt die Balconthür,
Längst erschüttert vom Sturm, und draußen auf tobender Meerfluth
Auf und nieder bewegt sich ein Licht, schon jagt es vorüber.
Lächelnd schaut das gewaltige Weib dem Geliebten in's Antlitz:
„Sage warum so blaß? weshalb dies Beben und Fiebern?
Wegen des Boots? ich errathe Dich schon, Du glaubst dem Gerede,
Dass dort unten vorbei ein Fahrzeug schwebe bei Nachtzeit
Nur von Schatten bewohnt — Matrosengeschwätz! Die Gestorbnen
Grämen mich nicht. Doch geh! Für jene Liebe — die letzte,
Die mir zu lieben bestimmt — will selbst ich den Würdigen suchen,
Welcher begehrt mit mir zu versinken in göttlichem Wahnsinn.
Lieb' ich je? kaum weiß ich es selbst; ich suchte den Stärkern,
Und fand Schwächere nur, gewohnt und bedürftig der Herrschaft.
Alle verstieß ich, bevor sie untreu wurden, die Schwachen,
Gab die Geschenke zurück — Du weißt, arm blieb Ulianna,
Die nun Mörderin heißt! — Du erschrickst ja wieder? Verlaß mich!
Aber selig der Mann, dess Seele der meinigen werth ist,
Und sich entzündet an ihr: Zwei Flammen in einer verglüh'n wir,
Und dies irdische Sein? als Asche verstieb's, und die Winde
Tragen den wenigen Rauch empor in das sonnige Lustreich.
Doch Du hoffst und verlangst noch Biel; Erwerben und Wagniß
Führt Dich gefesselt hinaus in die Welt, als stürbest Du besser
Auf zerschellendem Schiff, in der Schlacht, ja selbst auf dem Bette,
Wenn Du, feelenverarmt, hinwälst in verlassenem Alter.
Geh nun! laß mich allein, zu belauschen die Töne der Sturmacht,
Denn Dein Leben und meins schied Fühlen und Denken und Schicksal.“

